

Wortlandschaften Prosa-Gedichte von
2 *Wolfgang Haak*

© *axel dielmann – verlag*
Kommanditgesellschaft in Frankfurt am Main, 2025
Alle Rechte vorbehalten.
www.dielmann-verlag.de

Gestaltung, Coverabbildung und Satz:
Urs van der Leyn, Basel
Gesamtherstellung:
Druckerei Conte, Stankt Ingbert

ISBN 978 3 86638 379 1

axel dielmann – verlag
Kommanditgesellschaft in Frankfurt am Main

Die Fortsetzung des ersten von zwei Bänden:

Kreisgänger	9
Pfingstrosen	10
Rotkehlchen	11
Schatten	12
Salbei	13
Erdgeruch	14
Mond	15
Kastanien	16
Spuren	17
Wildwechsel	18
Frauenschuh	19
Blaue Blume	20
Katzenliebe	21
Fuchsjagd	22
Goldammer	23
Raben	26
Heimkehr	27
Rom, Nirgendwo	29
Himmel	30
Flucht	31
Esel	32
Quirinal	33
Evangelisten	34
Parco di Savello	35
Römerin	36
Ankunft	37
Tinnitus	38
Friede	39
Münze	40

Glut	41	Zaunlos	74
Wahrheiten	42	Feuerwind	75
Widerspiel	43	Anna Selbdritt	76
Gelb	44	Harmonie, abseits	77
Violaceae	45	Auf halber Strecke	78
Kirschen	46	I Sehstörung	79
Trost	47	II Fahrerflucht	80
Rauchzeichen	48	Vor der Gräte	81
Whiskey	49	Schlehe mit Mona Lisa	82
Rabenaas	50	Uferpromenade	83
Qualm	51	Fisch – physiognomisch	84
Eiszeiten	52	Suche	85
Hochdruck	53	Das Alter	86
Kiesel	54	Feiertag	87
		Vom gewesenen Tage	88
Zwischenfälle	55	Mandelbaum Etüden	89
Einsicht	56	Prolog	90
Krypta	57	Zwiespalt	91
Das Lächeln	58	Zeitraum	92
Bekenntnis	59	Lamento	93
Vor der Auferstehung	60	Innenleben	94
Schnittpunkt	61	Anatomie	95
Lichtaugen	62	Aufforderung	96
Sequenz	63	Schwelbrand	97
Perspektivisches Bild mit geschlossener Tür	64	Schriftsatz	98
Kreuzblütler unterm Strich	65	Ankunft	99
Porträtstudie	66	Gitter	100
Von der Unmöglichkeit	67	Sage	101
Altmodisch	69	Auslöschung	102
Wassermänner	70	Leuchter	103
Kuß und Keks	71	Anruf	104
Sieb, Tusche auf Leinwand	72		
Nest	73		

Brot	105
Der Tod des Brots	106
Der Duft des Brots	107
Der Mundraub	108
Der Brotacker	109
Über den Autor Wolfgang Haak	111

Kreisgänger

Pfingstrosen

Ein Bergrücken, der aus dem Muschelkalk auftaucht und rücklings abstürzt. Buchen im Norden, Weißdorn im Süden. So gesehen sind die Himmelsrichtungen nur noch eine Nebensache. Der Feldweg schlägt Haken und sorgt für Blickwechsel. Ungepflegte Kirschbäume säumen den Wegrand. Blind jedes Astloch. Gerissene Rinde mit rostfarbenen Streifen aus denen Aststümpfe ragen. Letzte Austriebe vor dem endgültigen Bruch. Bleibt die Suche nach der roten Blume, dem Pfingstwunder, das über Wiesen und Weiden verstreut nur dazu da ist, um purpurrot zu blühen. Überall zünden die Flammennester, lodern auf, glühen nach in den grünen Matten über den Berghang verteilt. Innehalten über den Spurrinnen des Weges, als könnte plötzlich das Licht ausgehen und das große Verwelken beginnen. Kein Seufzer, der die Halme wiegt. Nur leichte Wolken überm Berg. Zeit, um Zwiesprache zu halten mit einer Schar gewöhnlicher Akelei, die sich auf ihren verzweigten Stängeln sacht im Morgenwind wiegt.

Rotkehlchen

Das Grün der Buchen färbt den Augengrund. Aufstieg zum Gipfel. Dachloch am Wildpfad, aus dem es raunt. Ein Flüstern, Wispern und Rumoren, das sich zu Worten formt, zu Sätzen fügt. Das Unsagbare mit der Stimme des Winds. Wer wagt es zu weinen, mitten in uns. Der Aufstieg wird zur Flucht. Pochendes Blut in den Adern, ein Rauschen im Ohr und Nacht, die plötzlich hinter die Lider schießt. Stolpern und Stürzen. Eingeklemmt zwischen dem Wurzelwerk eines Bergahorns wird das Luftholen zum Überlebenskampf. Gewitter überm Augengrund. Rechtzeitig singt ein Rotkehlchen sein ewiges Kinderlied, das zurück auf den Lebensweg hinauf auf den Berg führt. Ankunft zwischen Hügeln und Wällen mit roten Brandmalen, die letzten Spuren der Bronzezeit. Eine Fluchtburg umspült von den Wellen hüfthohen Grases, durch die der Fuchs schnürt. Und keiner weiß in diesem Augenblick vom anderen. Leuchtende Anemonen vor dunklem Schlehengestrüpp.

Schatten

Brandfleck. Asche, in die der Wind fährt. Schriftzüge vom Luftstrom in den Boden gekrakelt, ausgelöscht und fortgeführt. Das Zauberwort. Und hin ist die Ruhe in allen Dingen. Kein Lied weit und breit, nur das Rauschen des Windes, der plötzlich mit scharfer Klinge durch die Wiese fährt. Die Ewigkeit reicht bis hinauf zu den Wolken über dem Gleistal und löst sich auf im Dunst über der Poxdorfer Höhe. Schatten erheben sich aus dem Brandfleck und folgen als Fußspuren, halten Schritt mit dem Flüchtling. Und noch mehr Schatten kriechen aus den Löchern und Spalten im Muschelkalk und schlüpfen durch das Unterholz. Sie schöpfen Kraft im Zwielight des Blattwerks. Erdzeit und Neuzeit, Sommerzeit, Winterzeit, Lebenszeit. Steht da plötzlich ein Kind am Weg mit jenem Blick, randvoll mit Neugier gefüllt. Stoppelfrisur, Sommersprossen und aufgeschlagene Knie. Die Zeit der Gewissheit von der Einzigartigkeit dieses Moments. Der Reichtum des Augenblicks in der Hand eines Kindes, das nichts will. Bis alles zwischen den Fingern zerrinnt. Staubfahnen über den Feldern, die der Wind zerfetzt.

Salbei

Zu Füßen Jenalöbichau und links, im Schnittpunkt zweier Landschaftslinien, ruht Taupadel, das Dorf im Herzgrund. In der Ferne, so nahe, klingen die Glocken des Klosters zu Thalbürgel, Schlag auf Schlag, Metall auf Metall. Über dem Saaletal schieben sich Wolkenhaufen zusammen. Blähen sich auf und schleifen ihre Hängebäuche über die Aue, reißen Erlen, Gebüsch, Vieh auf den Weiden, Rapsschläge und die Häuser von Porstendorf mit sich fort, vermengen alles gleichgültig, grausam, gewalttätig. Und doch ist es nur Nebel, Wasserdampf im Wind. Höchste Zeit sich abzukehren vom Abgrund, Südhang des Bergs mit seinen bläulich schimmernden Matten voller Salbei. Ein Wundermittel gegen Halsweh und Schermerut, bitter auf der Zunge, wohltuend im Magen.